

Bis betriebs · informations · bote

Jahrgang 12 / Ausgabe-Nr. 25 / März 2010

www.vinzenz-heim.at



...aus dem Inhalt

Die Heilige Luise von Marillac

350-iger Todestag

Die berufliche Identität

Berufung oder Job?

Bewohnerveranstaltungen

Vom Faschingsfest bis zum Konzertbesuch

Das Betriebsratsteam stellt sich vor ...

Inhalt

Editorial	2
Impressum	3
Leitungsklausur	3
Hl. Luise v. Marillac	4
Krankensalbung	6
Die berufliche Identität	8
Bewohnerausflüge und Veranstaltungen	10
Mitarbeiterveranstaltungen	16
Betriebsratsteam	18
Nachruf Klausner Herbert	19
Personal in Bewegung	20

Liebe Leser!

Wir befinden uns in einem Gedenkjahr des Todes des heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Luise von Marillac. Vor nunmehr 350 Jahren endete das irdische Leben zweier großartiger Persönlichkeiten. In einer Zeit, die gekennzeichnet war von schrecklichen Kriegen und tiefer Armut hat Gott unser Vater, eine beeindruckende Mission der Nächstenliebe ins Leben gerufen. Vinzenz und Luise haben in einer ganz finsternen Zeit ein Licht der Liebe entzündet. Beide erkannten die große materielle und geistige Not dieser Zeit und begannen ein Werk der Nächstenliebe. Im tiefen Glauben und von Gott geleitet, stellten sie ihr Leben in den Dienst der Armen. Wo immer Handlungsbedarf entstand – zum Beispiel bei behinderten und kranken Menschen, bei den Findelkindern oder bei den Galeerensklaven – Vinzenz und Luise stellten sich der Herausforderung. Den Gründern war es wichtig, dass diese Hilfe keine reinen Almosen oder nur einmalig und anlassbezogen war. Nein, die Nachhaltigkeit und Beständigkeit

war ihnen ein großes Anliegen! Sie gründeten deshalb u.a. die Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe, bei uns unter Barmherzige Schwestern besser bekannt. So ist es Gott und den Gründern zu verdanken, dass wir nach 350 Jahren noch immer auf eine weltweit tätige, große vinzentinische Familie blicken können.

Zu dieser großen vinzentinischen Familie zählt auch das St. Vinzenz-Heim und unser Tun und Wirken. In diesem Gedenkjahr möchte ich allen Barmherzigen Schwestern, besonders aber den Schwestern in Schernberg, für das wertvolle Tun und Wirken danken. Als Mitarbeiter möchten wir die Mission der Nächstenliebe mittragen. In diesem Sinne bedanke ich mich auch recht herzlich bei allen Mitarbeitern für die vielen wertvollen Dienste. Schön, dass wir ein Teil der vinzentinischen Familie sein können.

Jürgen Rettensteiner MAS
Geschäftsführer

Bei dieser Ausgabe wirkten mit:
Auer Ulrike, Bachmayer Gabriele,
Chada Manal, Fiedler Anna,
Gwechenberger Stefanie, Hagen-
hofer Sieglinde, Heigl Gertraud,
Hörl Monika, Pirnbacher Elisabeth,
Portenkirchner Silke, Rettensteiner
Jürgen MAS, Schiechl Ernst,
Schnöckel Stefanie, Söllhammer
Waltraud, Sr. Renate, Trojer Ma-
nuela Mag

Leitungsklausur Februar 2010

Die Führungskräfte des St. Vinzenz-Heimes absolvierten vom 17. – 19. Februar 2010 eine dreitägige Leitungsklausur. Dabei wurde intensiv an den Themen Heimvertrag, Einkauf und Beschaffung, Betriebswirtschaft und am Bauvorhaben St. Vinzenz-Heim gearbeitet. Der dritte Tag stand dann ganz im Zeichen der vinzentinischen Spiritualität.

Heimvertrag

Seit 2005 ist der Abschluss eines Heimvertrages zwischen dem Heimträger und dem Bewohner laut dem Konsumentenschutzgesetz verpflichtend. Der Musterheimvertrag bzw. die gesetzlichen Regelungen galten bei der Erarbeitung unseres Heimvertrags als Ausgangslage.

Der Standardvertrag entsprach aber unseren komplexen Anforderungen nur in Teilbereichen und so musste in arbeits- und zeitintensiven Vertragsgestaltungsarbeiten investiert werden. Erfreulicherweise ist aus unserer Sicht der Heimvertrag in der aktuellen Version nun ein gutes Regelwerk. Als besonderes Herzstück ist dabei die sehr detaillierte Leistungsbeschreibung zu sehen. Leider konnte der Heimvertrag aber bis dato noch nicht in die Umsetzung gelangen, da Vertreter vom Verein für Sachwalterschaft den Vertrag noch in einigen Punkten verändern wollen. Diese Verhandlungen laufen derzeit. Im Sinne aller Vertragsparteien ist ein rasches Ergebnis sehr wichtig. Ungeachtet der Freigabeproblematik haben sich die Führungskräfte bei der Leitungsklausur Punkt für Punkt mit dem Heimvertrag vertraut gemacht.

Als internes Regelwerk gilt er ab sofort.

Einkauf und Beschaffung

Das neue Konzept wurde vorgestellt und im Detail besprochen. In der St. Vinzenz-Heim GmbH gibt es folgende Einkaufsstellen:

- **Küche:** Manfred Klausner, Auguste Harlander, Anita Posch
- **Wohn- und Pflegebereiche:** Johannes Hofer MBA, Gertraud Heigl
- **Tageszentrum:** Gertraud Heigl, Rupert Pirnbacher, Hubert Moser
- **Verwaltung:** Silke Portenkirchner, Ines Haslinger
- **Wäscherei inkl. Näherei:** Johann Langreiter, Anna Fiedler
- **Werkstatt:** Markus Gwechenberger, Reinhard Klausner, Ernst Gold

Die oben genannten Stellen bzw. die Personen sind von der Geschäftsführung zum Einkauf von bestimmten Sachmitteln, die eben für den laufenden und gewöhnlichen Betrieb benötigt werden, berechtigt. Die jeweiligen Bedarfsmeldungen der Mitarbeiter sind immer an die direkte Vorgesetztenstelle zu melden. Außer den oben genannten Mitarbeitern sind keine weiteren Personen berech-

Impressum

Inhaber, Verleger, Herausgeber St. Vinzenz Heim Betriebsgesellschaft m.b.H., Schernberg 1, 5620 Schwarzach

Druck: Stepan Druck, 5500 Bischofshofen

Für die Zeitung verantwortlich: Silke Portenkirchner

Grundlegende Richtung: Der BIB informiert über Ereignisse und Entwicklungen im St. Vinzenz Heim. Als Kommunikationsmedium gibt es die Möglichkeit für Anfragen, Mitteilungen und Stellungnahmen. Die Hauszeitung wird an aktive und pensionierte Mitarbeiter und Freunde des Hauses kostenlos versendet.

Mitteilung: Aus Gründen der Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise verwendet. Dies schließt jedoch selbstverständlich die weibliche mit ein.

tigt, im Namen der GmbH Einkäufe zu tätigen. Für nähere Informationen über das Einkaufskonzept wenden Sie sich bei Interesse an Ihre direkt zuständige Vorgesetztenstelle.

die Vertreter des Landes Salzburg sind um eine zeitnahe und gute Umsetzung bemüht.



Im Bild v.l.n.r.: Manfred K., Christian M., Johann L., Lydia P., Katharina H.

Bauvorhaben

Das Konzept über die Sanierung Hauptstandort Schernberg und die Errichtung eines zusätzlichen Betriebsstandortes in der Stadt Salzburg wurde vorgestellt und sehr ausführlich besprochen. Die Planungsgespräche mit dem Land Salzburg laufen derzeit sehr erfolgsversprechend und positiv. Sobald konkrete Vereinbarungen abgeschlossen werden, wird es zu diesem - für unser Haus äußerst wichtigen Thema - genaue Informationen geben. Die Leitungen des Hauses, die Kongregation und

Vinzentinische Spiritualität

Am letzten Tag der Klausur begleitete uns Sr. Katharina Laner, Barmherzige Schwester und Geschäftsführerin des Schwarzacher Krankenhauses, durch den Tag. Ein sehr informativer und stimmungsvoller Tag über Vinzenz, Luise und die Schwestern wurde den Teilnehmern ermöglicht. Neben vielen fachlichen Informationen über die Gründer und die Schwesterngemeinschaft, gab es auch Raum und Zeit für persönliche Betrachtungen und Stille. Der Abschluss wurde in der

Josefskapelle bei einer sehr stimmungsvollen Vesper gefeiert.

Die Heilige Luise von Marillac

Am 11. März 2010 feierten wir mit Hw. H. Alois Schreiber, Direktor der Barmherzigen Schwestern der Provinz Österreich einen Festgottesdienst zu Ehren der Hl. Luise von Marillac anlässlich des Jubiläumsjahres (Todestag: 15. März 1660). Im Jahr 1960 erklärte Papst Johannes XXIII. die Hl. Luise von Marillac zur Patronin all jener, die sich den sozialen Werken der christlichen Nächstenliebe widmen.

Luise hat in ihrem Leben durch Gottesnähe, Liebe, Hingabe und einfühlsame Pädagogik die Menschen überzeugt. Ihr Wirken kann gerade uns Vorbild sein. Die Vorsehung hat die Hl. Luise von Marillac an den Lebensweg des Hl. Vinzenz v. Paul gestellt. Sie brachte ihre Begabungen und ihre ganze Liebe in den Dienst Gottes und der Armen ein und wurde dadurch die Mitgründerin der Barmherzigen Schwestern.

Luise wurde 1591 nahe von Paris geboren. Ihre Mutter ist nicht be-

kannt. Ihr Vater, Louis de Marillac war Witwer. Als er wieder heiratete, war Luise erst 4 Jahre alt; sie kam in das Internat der Dominikanerinnen von Poissy, wo sie eine gute Bildung und Ausbildung erhielt. Luise war 13 Jahre alt, als ihr Vater starb. Von Anfang an betrachteten die Marillac dieses Kind „wie einen Fremdkörper in der Familie“. Luise fühlte sich zum geistlichen Leben berufen. Sie bat bei den Kapuzinerinnen um Aufnahme, doch dieses Leben war für ihre zarte Gesundheit zu schwer. Ihr Onkel, Michael de Marillac, Staatsrat, nahm sie bei sich auf. Er suchte, wie es damals üblich war, einen Mann für Luise und bereitete sie auf die Hochzeit mit Anton Le Gras vor. 1613 wurde in der Kirche St. Gervasius Hochzeit gefeiert. Bald erfreute die Geburt des Sohnes Michael die junge Familie. Michael entwickelte sich verzögert. Im achten Jahr der Ehe erkrankte ihr Gatte. Eine schmerzhaft Krankheit veränderte sein Verhalten. Luise wurde dadurch sehr herausgefordert und meinte, es sei eine Strafe Gottes, weil sie dem Ruf Gottes, Kapuzinerin zu werden, nicht gefolgt war. So erlebte sie eine große Prüfung ihres Glaubens bis sie am Pfingstfest 1623 von ihrem Zweifel befreit wurde und ihre Berufung klar sehen konnte. Sie erkannte ihren Weg, zuerst beim Gatten zu bleiben und da-

nach sich Gott zu schenken. Sie gehorchte Gott, vertraute sich seiner liebenden Vorsehung an und suchte nach einem geistlichen Begleiter. Dankbar schaute sie später auf diese große Gnade zurück, die Gott ihr am Pfingstfest geschenkt hatte und schöpfte daraus Zuversicht in allen späteren Schwierigkeiten.



Im Bild: Statue Hl. Luise v. Marillac

Anfang des Jahres 1625 begegnete sie Vinzenz. Im selben Jahr wurde sie Witwe. Sie übersiedelte in die Nähe des Kollegs der guten Kinder, wo Vinzenz wohnte. Ab 1629 ging Luise ihrer ersten großen Aufgabe nach: der Koordinierung der Caritasbruderschaften. Bald war sie für die Caritasdamen

Vorbild und Anhaltspunkt. Sie nahm junge Frauen vom Land auf, die sich für den Armendienst engagieren wollten. Die erste, Maguerite Naseau starb an der Pest, mit der sie sich bei der Pflege einer Kranken angesteckt hatte. Am 29. November 1633 nahm Luise Mädchen auf, die sich berufen fühlten, ihr Leben in den Dienst an den Armen zu stellen. Sie schenkte ihnen ihre jahrelang gesammelten und durch viel Leid erkauften Schätze ihres Herzens und prüfte die Ernsthaftigkeit dieser Berufungen. Herr Vinzenz übernahm die geistliche Leitung dieser kleinen aber schnell wachsenden Gemeinschaft. Er unterwies sie: Ihre Aufgabe ist, zu den Armen zu gehen. Das war zu dieser Zeit etwas Neues, da bisher alle Ordensfrauen in Klausur lebten.

1638 begann Luise mit Herrn Vinzenz, sich um die Versorgung der Findelkinder anzunehmen. Sie bemühte sich auch um die Grundschulausbildung. Am Fest der Verkündigung, dem 25. März 1642, verpflichteten sich Luise und ihre Schwestern durch Gelübde, ihr Leben lang den Armen zu dienen. An vielen Orten wurden Schwestern verlangt.

Luise weihte 1644 die Gemeinschaft der Gottesmutter. Am 15. März 1660, dem Montag in der

Passionswoche wurde sie von Gott zu sich gerufen. Ihren Schwestern hinterließ sie ein geistliches Testament als Auftrag und Richtschnur. Auf dem Siegel der Gemeinschaft steht: „Die Liebe Christi, des Gekreuzigten, drängt uns“. Am Beginn all ihres Tuns stand die Liebe um Christi willen. Bald besinnen auch wir uns auf das Leiden und Sterben Jesu Christi und erwarten seine Auferstehung.

Die

*Schwesterngemeinschaft
wünscht allen ein gesegnetes
Osterfest*

Die Krankensalbung

Die Feier der Krankensalbung: Im St. Vinzenz-Heim wird großer Wert darauf gelegt, das Sakrament der Krankensalbung rechtzeitig zu spenden. Warum? „Die erste Gnade des Sakramentes ist eine Stärkung, Beruhigung und Ermutigung, um die mit einer schweren Krankheit oder mit Altersschwäche gegebenen Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Gnade ist eine Gabe des Heiligen Geistes, der das Vertrauen auf Gott und den Glauben an ihn erneuert“. (Katechismus der kath. Kirche)

Dieses Sakrament ist biblisch im Jakobusbrief 5,14-15 dargelegt und begründet. Es heißt dort: *„Ist jemand unter euch krank, soll er die Priester der Gemeinde zu sich rufen lassen. Die sollen über ihn beten, indem sie ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, so wird ihm vergeben werden!“*

Alle Heilungen von denen wir in der Hl. Schrift lesen, tragen den Grundgedanken des Sakramentes der Krankensalbung in sich. Im Evangelium heißt es: *„Jesus hatte Mitleid mit den Menschen und heilte sie“*. Mt. 14,14. Er identifiziert sich mit den Kranken: *„Ich war krank und ihr habt mich besucht“*. Mt. 25,36

Die Krankensalbung ist nicht nur das Sakrament derer, die sich in äußerster Lebensgefahr befinden. Das wesentliche Ziel des Sakramentes der Krankensalbung ist die Kraft der Gnade für die Kranken. Denn Krankheit und Leiden gehören zu den schwersten Prüfungen im Leben des Menschen. In der Krankheit erfährt der Mensch seine Ohnmacht, seine Grenzen. Krankheit kann zu Angst, zum Rückzug auf sich selbst, sogar zu Verzweiflung gegen Gott führen. Sehr oft

führt Krankheit zur Suche nach Gott. Schon im Alten Testament haben alle Propheten, die den Messias vorausgesagt haben, betont, dass der Messias Kranke heilen wird, als sichtbares Zeichen seiner Sendung. Und diese Heilung besteht wesentlich in der Heilung des ganzen Menschen.

Die Glaubensüberzeugung, dass Krankheit und Tod Folgen der menschlichen Sünde sind, geht zurück bis zur Uroffenbarung. Erst durch das Leiden und Sterben Jesu Christi am Kreuz hat das Leiden des Menschen, als Teilnahme an der Miterlösung, Sinn bekommen. Gott kommt dem Menschen entgegen und hilft ihm, auch in den Gefahren der Krankheit und des Todes den Blick auf ihn gerichtet zu halten. Es bewirkt, dass der Mensch nicht als Sünder, sondern als Begnadeter das Ziel seines Daseins erreicht, auch wenn dann seine körperliche und geistige Schwäche ihn daran hindern, seine Sünden zu erkennen oder im Sakrament der Buße zu bekennen. Christus erfasst in seinen Sakramenten den ganzen Menschen und nicht nur seinen geistigen Teil. So hat das Sakrament der Krankensalbung auch eine mächtige Wirkung im natürlichen Bereich. Denn nach dem bewussten Empfang dieses Sakramentes ist der Mensch von Grund auf erneuert.

Und oft erfahren wir, dass sich der Zustand des Kranken nach der Krankensalbung allmählich bessert. Deshalb ist dieses Sakrament eine Stärkung, um die mit der Krankheit gegebenen Schwierigkeiten zu überwinden. Es erneuert das Vertrauen auf Gott und schützt vor den Versuchungen des bösen Feindes, der den Menschen entmutigen will. Das heilige Öl, das bei diesem Sakrament verwendet wird, weist deutlich auf diese heilende Wirkung des Leibes hin.

Der Empfang dieses Sakramentes verlangt jedoch auch die freie Zustimmung des Menschen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass von vielen die Krankensalbung immer noch als das Sakrament der Sterbenden aufgefasst wird, also als das allerletzte Sakrament, nach dem der Mensch dann sterben muss. Das kommt daher, weil die früheren Generationen die Krankensalbung als „Sakrament der Sterbenden“ oder als die „Letzte Ölung“ überliefert bekommen haben. Es hat geheißen: Wer dieses Sakrament empfängt, der ist schon dem Tode geweiht, der muss bald sterben. Der geschichtliche Hintergrund ist folgender:

In der Urkirche wurde das Sakrament der Krankensalbung häufig gespendet. Ab dem 4. Jahrhundert legte man einen großen Wert auf

den Besitz des heiligen Öles. Aber die sakramentale Wirkung liegt nicht im geweihten Öl, sondern das Sakrament ist nur dann gültig, wenn diese Salbung der geweihte Priester vornimmt. Ab dem 8. Jahrhundert wurden klare Richtlinien für dieses Sakrament gegeben, die äußere Form festgelegt und im Rituale genau und verbindlich aufgezeichnet.

Ab dem 12. und 13. Jahrhundert heißt es: Der durch dieses Sakrament gesalbte Mensch hat eine besondere Weihe für die Ewigkeit empfangen. Dieses Sakrament kann nicht wiederholt werden. Darum wurde es erst dann gespendet, wenn man sicher war, dass der Mensch bald verstirbt. Daher: „Letzte Ölung“. Diese Haltung wurde 1551 beim Konzil von Trient geändert. Doch endgültig erst beim II. Vatikanischen Konzil, das war von 1962-1965. Es wurde betont: In der Krankheit und im Tod erfährt jeder Mensch spürbar seine totale Abhängigkeit von Gott, seinem Schöpfer. Diese Zeit ist ein kostbarer Weg zu IHM. Diesen Weg kann er mit eigener, natürlicher Kraft nicht schaffen. Er braucht den wiederholten Anstoß der Gnade, um hinter dem Gesicht der Krankheit und des Todes auch noch etwas anderes zu sehen. Dieses Sakrament hat auch, wie kein anderes Sakrament besonde-

re Hilfen und Gnaden für die Stunde des Todes. Das Sakrament der Sterbenden ist aber die hl. Kommunion als Wegzehrung auf die wichtige Reise in die Ewigkeit.

Die Kirche gewährt auch einen besonderen Ablass für die Sterbenden, der verbunden mit der Generalabsolution, ihn von allen Sünden und Sündenstrafen befreien kann. Dieser Ablass kann anschließend an das Sakrament der Krankensalbung vom Priester gespendet werden, wenn man spürt, dass es mit dem Kranken zu Ende geht, oder wenn der Kranke vor kurzer Zeit schon die Krankensalbung empfangen hat, und sich gesundheitlich ernstlich verschlechtert.

Die Spendung des Sakramentes der Krankensalbung: Wie alle Sakramente ist auch die Krankensalbung eine liturgische und gemeinschaftliche Feier, ganz gleich, ob sie im Heim, zu Hause oder in der Kirche stattfindet, ob es für einen einzigen Kranken oder für eine ganze Gruppe gespendet wird.

Vorbereitung: Tisch mit Kreuz, Kerze, Weihwasser, geweihtes Krankenöl und Watte. Das heilige Öl wird am Mittwoch der Karwoche vom Bischof selbst geweiht. Der Priester eröffnet die Feier mit den entsprechenden Gebeten. Es er-

folgt die Handauflegung durch den Priester. Der Priester sagt: „Wie Jesus Christus oft Kranken die Hände aufgelegt hat, so lege ich jetzt meine Hand auf dich.“ Sinn dieser Handlung: Der Kranke soll spüren, dass er trotz Einsamkeit und Leid in der Liebe Gottes geborgen ist. Der Kranke erfährt, er ist nicht mehr allein, die Hand Gottes hat ihn berührt; Er ist bei ihm, um ihn in seinem Leiden zu stärken.

Es erfolgt das Gebet über das heilige Öl, das ist die sichtbare Materie dieses Sakramentes. Gott hat uns durch Jesus Christus versprochen, dass er sich dem kranken Menschen zuwenden will, als ein verzeihender, heiligender und stärkender Gott.

Der Höhepunkt des Sakramentes ist die hl. Salbung, das Ausgießen des Heiligen Geistes, der die Vergebung der Sünden und Sündenstrafen bewirkt.

Früher wurden alle Sinne gesalbt. Heute salbt der Priester den Kranken nur die Stirne und die Hände. Die Stirne stellvertretend für den geistigen Teil des menschlichen Daseins und die Hände stellvertretend für alle Sinne, für den ganzen Leib, für alles Tun des Menschen. Für die Gültigkeit des Sakramentes ist wenigstens die Salbung auf die

Stirn notwendig. Es ist manchmal nicht anders möglich. Die Krankensalbung ist etwas Großes. Die Krankensalbung gibt dem Menschen die Reinheit der Seele, wie einem Kind, das nach der Taufe stirbt. Infolge der Krankensalbung bleibt der Seele nichts zurück. Daher soll man den Priester nicht erst dann rufen, wenn der Kranke nicht mehr denken kann. Wer guten Willen hat, dem wird durch das Sakrament die Gnade der Reue geschenkt. Den Abschluss der Liturgie dieses Sakramentes bildet das Dankgebet. Wenn der Kranke fähig ist, kann anschließend auch die Hl. Kommunion gereicht werden.

Die berufliche Identität

Berufung oder Job?

Wir erwerben unsere berufliche Identität, indem wir uns den Anforderungen unseres Berufes stellen. Die Hingabe an eine Aufgabe konfrontiert uns mit dem Spannungsfeld zwischen unseren Idealvorstellungen und der beruflichen Wirklichkeit. Daraus erwachsende Enttäuschungen müssen gut „verdaut“ werden, um nicht „auszubrennen“. Die Kunst besteht darin,

sich auf die Wirklichkeit einzustellen, ohne Ideale aufzugeben, die uns stets zugleich Orientierungshilfe und Kraftquelle sind.

Unsere berufliche Identität braucht wie unser Körper, um wachsen zu können, Nahrung und Zeit, sie zu verdauen. Sie nährt sich aus angenehmen, interessanten aber auch schwierigen arbeitsbezogenen Erfahrungen, daraus, wie ich auf das, was mir begegnet, reagiere, es verarbeite und in meine bisherigen Einstellungen, Haltungen, Verhaltens- und Empfindungsweisen integriere. In unserem gemeinsamen Bemühen um das Wohl der uns anvertrauten Menschen gibt uns der Heilige Vinzenz eine wichtige Botschaft mit auf den Weg: „Das sicherste Mittel zum Erfolg in einem Unternehmen ist, dass man sich in einer gänzlichen Hingabe an die göttliche Vorsehung halte, wie auch in einer demütigen Abhängigkeit von ihren Anordnungen.“

Was aber heißt es nun, sich einer Aufgabe ganz hingeben, ihr mit unserem ganzen Wesen entsprechen? Dazu braucht es neben meinem Denken und Fühlen, meiner Kreativität, meinem Willen und meinen vielseitigen fachlichen Kompetenzen die bewusste und beständige Arbeit an der eigenen menschlichen Haltung. Bestimmt

sie doch letztlich, WIE unser Tun auf andere wirkt und WAS es bewirkt. Wer sich auf seine Aufgabe einlässt, sich mit seinem Beruf wirklich identifiziert, dient anderen Menschen und zugleich sich selbst, weil er im Dienst an anderen sich selbst findet, erkennt und entfaltet. Selbstverwirklichung durch die Hingabe an eine Aufgabe – entsprechen die Mühen unseres Alltags diesem vorgestellten Ideal?

Da gibt es zunächst unterschiedliche Erwartungen, die wir selbst an uns stellen. Nicht nur als Betreuer, sondern auch als Partner, vielleicht Mutter, Freund oder Vorgesetzter haben wir eine Vorstellung davon, wie wir all unsere Rollen erfüllen möchten. Und weil die verschiedenen Aufgaben teilweise miteinander konkurrieren, entstehen Konflikte in uns, die jeder kennt: beruflich wie privat will ich den Beziehungsbedürfnissen meiner Schützlinge genügen, Zeit für sie haben. Darüber hinaus will ich mich fachlich fortbilden, was wiederum Zeit kostet. Als Vorgesetzter bin ich gehalten, eine Stelle einzusparen, als Betreuer aber weiß ich, dass dies eine Verschlechterung für die mir anvertrauten Menschen mit sich bringt. Was ist zu tun?

Auch von außen werden Erwartungen an mich herangetragen: die

Bewohner und ihre Angehörigen, meine Kollegen und Vorgesetzten, meine Freunde, meine Familie – sie alle wollen etwas von mir, häufig sehr Unterschiedliches. Welche Erwartung muss ich erfüllen, will ich erfüllen, kann ich erfüllen? Darf ich etwas ablehnen? Mit welcher Begründung?

Während das christliche Welt- und Menschenbild heute noch die Grundlage für unsere wichtigsten Ideale ist, haben immer mehr konkurrierende, nicht auf christlichem Boden gewachsene Prinzipien in unsere Arbeit Einzug gehalten: Wirtschaftlichkeit, Dokumentierbarkeit oder Überprüfbarkeit, um nur einige zu nennen. Auch herrschende gesellschaftliche und berufspolitische „Trends“ verlangen immer wieder nach einer kritischen Auseinandersetzung. Welche Auffassung lässt sich mit den eigenen Normen und Werten tatsächlich verbinden? Kann ich im Glauben an mich selbst den Mut aufbringen, mich von gerade gültigen Sichtweisen zu distanzieren, mir selbst treu bleiben?

Über all das Klarheit zu gewinnen, und sie sich stets neu zu vergegenwärtigen, gehört zu unseren beruflichen Aufgaben. Ist es nicht so, dass wir die Situation oft gerne anders haben würden, als sie nun einmal ist. Dabei geht es vor allem

um die schmerzliche Erfahrung, dass die eigene Kraft nicht ausreicht, all das, was wir uns vorgenommen haben, in die Tat umzusetzen. Man hat seine Kräfte investiert, sich voll des guten Willens bemüht. Und nun? Was ist das Ergebnis? Hatte man sich nicht mehr versprochen – mehr Resonanz, mehr Dankbarkeit, mehr Bestätigung der eigenen Kompetenz durch größere Erfolge? Es hat Fortschritte gegeben, sicher! Aber vieles lässt sich trotz allem nicht beheben, ja oft kaum mildern. Teamkonflikte oder institutionell vorgegebene Bedingungen schmälern die Effektivität von Bemühungen. Zwischen unseren Idealen und der beruflichen Wirklichkeit existiert ein Spannungsfeld, begleitet vom Gefühl, gegen Windmühlen anzukämpfen. Träume zerplatzen an der Wirklichkeit, an der eigenen und der unserer Mitmenschen. Wie gehen wir damit um?

Idealität ohne Anerkennung der Realität führt zu fanatischer Verbohrtheit, Realität ohne Ideale zu seelisch-geistiger Verarmung. Der Heilige Vinzenz weist uns hier einen Weg, auf dem wir beides in die eigene Persönlichkeit integrieren können: die Demut, der Wille zum Hinnehmen der Gegebenheiten lässt uns das tatsächliche Maß unserer Fähigkeiten und Wirkkraft erkennen und schließlich auch in

Bescheidenheit anerkennen. In dem wir im unendlichen Zurückbleiben hinter erstrebenswerten Idealen eine allgemein menschliche Unvollkommenheit erkennen, werden wir dies zwar schmerzlich bedauern, aber mit einem bleibenden Grundvertrauen akzeptieren. Und wir werden begreifen, dass es die Funktion der Ideale ist, uns Menschen zu motivieren, einen Weg zu gehen. Oft fehlt allerdings im beruflichen Alltag die Zeit, das, was mir begegnet, zu verarbeiten. Erfahrungen wirken dann nicht nährend, sondern belastend. Unzureichend „verdaute“ Enttäuschungen darüber, dass die Dinge sich nicht wie erwartet entwickeln, äußern sich oft als Desinteresse, Verbitterung oder Zynismus den Menschen gegenüber, denen man vormals mit Idealismus begegnete.

Eine „Jobmentalität“, bei der man selbständiges Denken aufgibt und eher kritiklos ausführt, was von einem verlangt wird, bis hin zu Resignation und totaler Erschöpfung lauern als Gefahren. Wer aber seine Arbeit als „Berufung“ betrachtet, auf die er sich mit seiner ganzen Person einlässt, kann an ihren Herausforderungen wachsen und sich in diesem Sinne selbst verwirklichen – wohl wissend, dass dies keineswegs immer einfach ist oder Spaß macht. „Selten wirkt man etwas Gutes

ohne Anstrengung“ sagt der Heilige Vinzenz. Es erfordert ein hohes Maß an emotionaler Spannungstoleranz, wenn das prüfende Nachdenken über unser berufliches Handeln uns stets aufs Neue mit der Unvollkommenheit dessen konfrontiert, was wir vorzufinden hoffen. Das wahrzunehmen und auszuhalten verdient Anerkennung. Wer seine Arbeit wichtig und ernst nimmt, braucht Muße, um seine Erfahrungen zu verarbeiten, sie zu reflektieren und integrieren. Verständige Nächstenliebe beginnt letztlich bei uns selbst.

der Wohnbereich Elisabeth und organisierte einen Ausflug zum Adventmarkt.

Der Großerarler Bergadvent ist schon seit vielen Jahren ein beliebtes Ausflugsziel für jung und alt. Die weihnachtlich geschmückte Ortschaft sorgt für ein ganz besonderes Ambiente.

Die Betreuer vom Wohnbereich Elisabeth machten sich mit sieben Bewohnern auf den Weg nach Großerarl zum Adventmarkt.



Im Bild: Bewohner beim Großerarler Bergadvent

Großerarler Bergadvent

Die weihnachtliche Atmosphäre beim Großerarler Bergadvent ist einzigartig und einen Besuch wert. Dieser Meinung war auch

Bei den zahlreichen Marktständen konnte man sich mit Punsch, Krapfen und Bosna stärken und die weihnachtliche Atmosphäre rundherum genießen. Zum krönenden Abschluss verteilte der Nikolaus und sein Krampus an die Bewohner Äpfel und Nüsse.

Zauber der Weihnacht

In der Salzburgarena tauchten die Sänger des Vinzenzchors mit einigen Mitarbeitern und der Geschäftsführung in den Zauber der Weihnacht ein. Hautnah konnte man viele Stars der volkstümlichen Szene erleben, hören und beobachten. Ein wohl unvergessliches Ereignis für unsere großen Musikliebhaber!



Im Bild: Mitglieder des Vinzenzchors im Gashof Bacher

Am 17. Dezember 2009 um halb vier Uhr nachmittags ging die Reise vom St. Vinzenz-Heim los. Festlich gekleidet fuhren insgesamt 18 Personen nach St. Johann zum Gasthof Bacher. Dort stärkten sich die Teilnehmer bei netter Bewirtung mit ausgezeichnetem Essen für das bevorstehende Spektakel.

Mit vollen Bäuchen ging die Reise nach Salzburg weiter. Während der Fahrt wurde geplaudert und leidenschaftlich gesungen. Voller Spannung und Erwartung wurden in der Salzburg-Arena die reservierten Ränge eingenommen.

Auch die Reisenden des dritten Busses, der ohne Stopp direkt von Schernberg nach Salzburg fuhr, gesellten sich dazu. Insgesamt warteten nun 25 Personen aus dem St. Vinzenz-Heim und weitere geschätzte 2.000 Menschen auf den Beginn der Veranstaltung.



Im Bild: Die Stars des Adventzaubers in der Salzburg-Arena

Pünktlich um 20 Uhr legten die Stars auf der Bühne los. Die Klosterthaler, Ursprung Buam, Stoankogler, Mayrhofner und der Publikumsliebbling aus Kärnten Udo Wenders sangen viele weihnachtliche Stücke.

In der Pause besorgten sich einige Vinzenzchormitglieder CDs und Autogramme. Als Stargast glänzte der weltberühmte Karel Gott, auch die goldene Stimme aus Prag genannt. Das Publikum staunte, lachte, sang und klatschte begeistert

mit. Zum Konzertabschluss sang die gesamte Arena mit den Stars allseits bekannte Weihnachtslieder. Glücklich und zufrieden trafen die Konzertbesucher kurz nach Mitternacht im St. Vinzenz-Heim ein.

Bewohner-Weihnachtsfeier

Am 15. Dezember 2009 wurde für die Bewohner eine Weihnachtsfeier im Festsaal des Hauses organisiert. Ein Hirtenspiel – vorgetragen von einigen Kindern aus Schwarzach - sorgte für eine ganz außergewöhnliche Stimmung.

Schon einige Zeit vor Beginn der Feier füllte sich der Festsaal zur Gänze. Unter Einbindung der Bewohner wurde diesmal ein ganz besonderes Programm vorgeführt. Gesang, Tanz, Weihnachtswünsche und ein Wortspiel zu den drei christlichen Tugenden „Glaube, Hoffnung und Liebe“ brachten viele wichtige Botschaften zur Weihnachtszeit. Unter der Leitung von Kühr Petra - Kindergartenleiterin in Schwarzach - führten einige Kinder ein Hirtenspiel vor. Das schauspielerische Talent der Kinder begeisterte alle Zuseher. Nach dem besinnlichen Teil erhielten alle Besu-

cher selbstgebackene Köstlichkeiten.

klingen. In geselliger Runde wurde gefeiert, geplaudert und gelacht.



Im Bild: Bewohner-Weihnachtsfeier

Ein neues Jahr beginnt...

Prosit Neujahr 2010! Erstmals fand im St. Vinzenz-Heim eine gemeinsame Silvesterfeier mit Bewohnern, Mitarbeitern und Schwestern statt. Das absolute Highlight war natürlich das Feuerwerk, das jeden begeisterte.

Zahlreiche Bewohner, Schwestern, und Mitarbeiter folgten der Einladung der Geschäftsführung und des Tageszentrums und fanden sich am 30. Dezember 2009 am frühen Abend auf der Terrasse des St. Vinzenz Heimes ein. Bei gutem Wetter, zünftiger Musik, Krapfen und heißen Getränken ließ man das Jahr 2009 gemeinsam aus-

Die Geschäftsführung überbrachte die guten Wünsche für das neue Jahr und eröffnete den Höhepunkt der Veranstaltung, das Feuerwerk. Dieses wurde von den Anwesenden mit spürbarer Begeisterung beobachtet und erntete großen Beifall. Die Silvester-Veranstaltung im St. Vinzenz Heim sollte nun künftig jedes Jahr stattfinden und zu einem weiteren Fest im Jahreskreis werden.

Winterromantik in Saalbach

Einige Bewohner und Betreuer des St. Vinzenz-Heimes folgten der Einladung der Familie Thomas

vom Alpenhotel in Saalbach und verbrachten dort einen traumhaften Tag.

Auf Einladung der Familie Thomas vom Alpenhotel in Saalbach machten sich die Bewohner und Betreuer bei winterlichem Wetter voller Vorfreude auf den Weg nach Saalbach.

Bei einem reichlichen Mittagessen im Hotel in angenehmer Atmosphäre, einer zuvorkommenden Bedienung und unter persönlicher Betreuung von Hotelchefin Brigitte fühlte sich jeder sehr wohl. Anschließend machten sich alle auf den Weg nach Saalbach Hinterglemm, wo bereits zwei eingespannte Pferdekutschen bereit standen.

Dick in Decken gepackt genoss man die Fahrt durch die Winterlandschaft zum Talschluss, wo sich jeder auf der Lindlingalm in der Zirbenstube am Kachelofen aufwärmen konnte. Bei Kaffee und Kuchen kam es zu netten Gesprächen mit den Wirtsleuten. Gestärkt und aufgewärmt wagte man sich wieder hinaus in den Schneesturm zum Stellplatz der Kutschen.

Nach der lustigen Schlittenfahrt wurde bester Laune und dankbar für die erfahrene Gastfreundschaft die Heimreise nach Schwarzach angetreten.



Im Bild: Pferdekutschenfahrt im verschneiten Saalbach

Wir danken der Familie Thomas für ihr herzliches und überaus großzügiges Entgegenkommen. Für die zwölf Bewohner des St. Vinzenz Heimes und ihre Begleiter war es ein sehr schöner Ausflug, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.



Im Bild: Mittagessen im Alpenhotel

Pferdekutschenfahrt

Eines der beliebtesten Ausflüge im Winter ist das Pferdekutschenfahren. Hier können sich die Bewohner entspannen und die frische Luft genießen. Aus diesem Grund organisierten die Wohnbereiche Jonas und Barbara eine Kutschenfahrt in Goldegg und Filzmoos.

Bei wunderschönem Wetter machte sich der Wohnbereich Jonas auf den Weg nach Goldegg. Eingepackt in Decken genoss jeder die Pferdekutschenfahrt durch die tiefverschneite Winterlandschaft. Kurz vor der Heimreise erhielten alle zur Stärkung eine von Familie Bürgler liebevoll zubereitete Krapfenjause.



Im Bild: Kutschfahrt Wohnbereich Jonas

Der Wohnbereich Barbara unternahm mit sechs Bewohnern einen Ausflug nach Filzmoos. Auf dem Programm stand eine einstündige Kutschenfahrt sowie ein Mittagessen im Gasthof Gseng, wo die Bewohner ein köstlicher Schweinebraten erwartete. Zum krönenden Abschluss gab es für alle Kuchen und Kaffee.



Im Bild: Kutschfahrt Wohnbereich Barbara

Masken erwünscht

Das Tageszentrum hat am 15. Februar 2010 zum traditionellen Faschingsball am Rosen-

montag in den Festsaal des St. Vinzenz- Heimes geladen. Dabei fanden sich zahlreiche Gäste mit vielen außergewöhnlichen Maskierungen ein.

Bereits am Vormittag des Rosenmontags liefen die Vorbereitungen zum Faschingsball auf Hochtouren. Der Festsaal wurde dekoriert - Girlanden, Lampions und Luftschlangen sollten für die nötige Atmosphäre sorgen. Da und dort wurden Kostüme anprobiert und Gesichter geschminkt. Die Aufregung und die Vorfreude waren bei vielen Bewohnern spürbar.

Nach dem Mittagessen war es endlich soweit und die Pforten zum Ballsaal wurden geöffnet. Nach und nach fanden sich die Ballgäste ein.

Teils mit geheimnisvollen Masken, mit vornehmen Roben und mit vielen lustigen Verkleidungen. Es kamen Sheriffs und Cowboys, feine Damen und Edelmänner, Clowns und Prinzessinnen, Hasen, Mäuse und viele andere Gesellen. Alle zusammen ergaben eine lustige und bunte Partygesellschaft. Heiße Schlagerhythmen sorgten für die entsprechende Tanzmusik und brachten die Stimmung schon bald zum Kochen. Die meisten Besucher fanden sich auf der Tanzfläche und legten so manche flotte Sohle aufs Parkett.

Verschiedene Einlagen, wie Spiele und ein Sitztanz hoben die Stimmung noch weiter. Ein besonderes Highlight bot unsere Hausmusik unter der Leitung von Panzl Sigi.



Im Bild: Bewohner-Faschingsfeier 2010

Dieser sorgte mit seinen Bandkollegen Lindhuber Albert und Dschulnigg Hubert für eine überaus ansprechende Livemusik. Sie musizierten mit Trommel, Gitarre und Teufelsgeige und gaben dabei ihr ganz besonderes musikalisches Repertoire zum Besten.

Bei einer Jause mit Getränken, Faschingskrapfen und Brezeln konnten sich alle Ballgäste noch ordentlich stärken. Gegen sechzehn Uhr klang die Veranstaltung gemütlich aus und auch die letzten Ballgäste verließen nach einem durchtanzten Nachmittag müde, aber in bester Laune den Ballsaal.

Hansi Hinterseer LIVE!

Am 11. März 2010 hatte das lange Warten ein Ende; sechs Bewohner vom Wohnbereich Kana/Josef fuhren mit drei Begleitern nach Salzburg zu der „Komm mit mir“ Tournee von Hansi Hinterseer. Die Stimmung war unglaublich und einige durften den Star sogar hautnah erleben.

Um 16 Uhr ging die Reise los Richtung Salzburg. Zum gemütlichen Beisammensein wurde eine Rast im „Landgasthof Reitsamerhof“ in Imlau eingelegt. Für das leibliche Wohl war dort bestens gesorgt.



Im Bild: Wohnbereich Kana/Josef auf dem Weg zur Salzburg-Arena

Nach der Stärkung wurde die Fahrt zur Salzburgarena fortgesetzt. Die Plätze waren schnell gefunden und die Anspannung stieg, als alle nach langer Vorfreude endlich im Konzertsaal saßen. Es wurde dunkel und der Vorhang hob sich. Die Konzertbesucher lachten, sangen, tanzten und schunkelten zu den Liedern. Die Stimmung war enorm und die Arena nahezu ausverkauft. Der Eine oder Andere hatte auch den Mut nach vorne zur Bühne zu marschieren, um Hansi wirklich hautnah zu erleben. Nach dem Konzert nutzte man die Gunst der Stunde, um noch ein Autogramm von Hansi Hinterseer zu ergattern und ihn einmal persönlich kennenzulernen.

Auf der Heimfahrt war an Müdigkeit gar nicht zu denken, obwohl es schon nach Mitternacht war. Alle erzählten sich von den Eindrücken und Erfahrungen, die jeder an diesem echt gelungenen Abend erlebte.



Im Bild: Bewohnerin Uta Z. übergibt Hansi mit Begeisterung ihr Plakat

Mitarbeiter-Weihnachtsfeier

Die Mitarbeiter des St. Vinzenz-Heimes führten am 19. Dezember 2009 in St. Veit eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier durch. Über 130 Mitarbeiter folgten der Einladung der Geschäftsführung.

Die Feierlichkeiten begannen mit einer heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Veit im Pongau. Pfarrer Theodor Schwertmann zelebrierte den Gottesdienst und eine Bläsergruppe sorgte für die musikalische Umrahmung. Bei der Lesung und den Fürbitten beteiligten sich Mitarbeiter und geistliche Schwestern.

Anschließend begrüßte Geschäftsführer Jürgen Rettensteiner im Metzgerwirt die vielen Mitarbeiter und sprach Weihnachtswünsche und Danksagungen aus.



In weiterer Folge führte das Team des Wohnbereiches Katharina ein Weihnachtsspiel von Karl Heinrich Wagner vor. Mit sehr viel Engagement und Leidenschaft begeisterte die Gruppe das Publikum und erntete viel Lob und Anerkennung. Nach den Darbietungen wurde ein festliches Weihnachtsessen serviert und das gemütliche Beisammensein sichtlich genossen.



Im Bild: Die „Theatergruppe“ vom St. Vinzenz-Heim



Kampf um die Faschingskrone

Das Team der Werkstatt hat sich beim lustigen Faschingstreiben am 12. Februar 2010 im St. Vinzenz-Heim die heiß begehrte Faschingskrone 2010 gesichert. Bei der Ziehung der Faschingsprinzessin und des Prinzen geschah etwas Kurioses und Einmaliges. Der Glücksengel zog zunächst aus dem Männertopf Günther Haslinger als Faschingsprinz und bei der Ziehung der Prinzessin staunten alle. Ausgerechnet die Ehefrau von Günther – Marianne Haslinger - wurde als Prinzessin gezogen. Damit war klar: Unser Prinzenpaar ist ein wahrhaft echtes und unschlagbares Paar!

Beim lustigen Faschingstreiben der Mitarbeiter des St. Vinzenz-Heimes nahmen insgesamt über 70 Personen teil. Jeder Bereich des Hauses stellte eine Mannschaft! Die Wohnbereiche Anna Bertha, Barbara, Benedikt, Elisabeth, Jonas, Kana, Katharina, Luise und die betrieblichen Bereiche Küche, Wäscherei, Werkstatt und Verwaltung stellten sich bei fünf Bewerbungen den lustigen Wettkämpfen. Bevor es aber so richtig zur Sache ging, zogen die Masken am Schauplatz ein. Das wunderschöne Schneewittchen kam mit ihren



Im Bild: Die Gewinner der Faschingskrone 2010 – Mitarbeiter Werkstatt

sieben Zwergen, gefolgt von vielen weiteren Zwergengruppen, den grausamen Piraten, der Biobauer kam mit seinen Kühen zu Besuch, Hexen tanzten rund um ein Lagerfeuer, Häschen hüpften, Micheline-Reifen rollten an, eine olympische Curlingmannschaft traf ein, Sheriffs sorgten für Ordnung und die erste Schernberger Trachtenmusikkapelle spielte bei flotter Marschmusik groß auf.

Nach einer kurzen Aufwärmphase übernahmen die beiden Sheriffs das Kommando und begleiteten durch die lustigen Wettspiele. Die Teams gaben bei diversen Spielen ihr Bestes. Mit viel Humor und Können zeigten die Faschingsnarren Schnelligkeit, Geschicklichkeit und hohe Schauspielkunst. Am Ende der Spiele lagen zwei Mannschaften punktgleich in Führung und auch um den dritten Preis gab

es zwei Anwärter. Die Entscheidung musste also beim Würfeln fallen, das dann folgendes Ergebnis brachte: Faschingskrone 2010 und 400 EUR für die Betriebsförderung: Werkstatt / 2. Preis und 300 EUR für die Betriebsförderung: Wohnbereich Luise / 3. Preis und 200 EUR für die Betriebsförderung: Wohnbereich Benedikt.



Im Bild: WB Luise u. Benedikt

Unser Betriebsratsteam stellt sich vor

Alle Mitarbeiter hatten bei der letzten Wahl im Jahr 2007 die Möglichkeit, den Betriebsrat zu wählen. Im November 2009 gab es eine Veränderung im Team - ein Mitglied hat den Betriebsrat bedauerlicherweise verlassen. Daraufhin haben sich die Aufgaben neu verteilt. Aktuell besteht das Betriebsratsteam aus folgenden Mitgliedern:



*Betriebsratsobmann
Schiechl Ernst
tätig im Haus seit 1989,
WB Kana/ Josef*



*BRO-Stellvertretung
Fiedler Anna
tätig im Haus seit 1993,
Näherei*



*Kassiererin
Auer Ulrike
tätig im Haus seit 1990,
WB Katharina/Noah*



*Schriftführerin
Hörl Monika
Tätig im Haus seit 1998,
Tageszentrum*



*Bachmayer Gabriele
tätig im Haus seit 2005,
WB Benedikt*

Was macht der Betriebsrat eigentlich?

Wir wurden von euch gewählt, um für eure Rechte einzutreten. Gerne stehen wir für euch zur Verfügung! Anfallende Dinge und Organisatorisches besprechen wir in unseren monatlichen Sitzungen.

Zur Erinnerung:

Die Betriebsratssprechstunde findet an jedem ersten Mittwoch im Monat, von 13.00 – 15.00 Uhr statt!

Alle Mitarbeiter haben die Möglichkeit, diese bei auftretenden Fragen oder Problemen zu nutzen. Sehr am Herzen liegen uns auch die Veranstaltungen, welche wir für euch organisieren. Die beste Belohnung ist für uns eure zahlreiche Teilnahme!

Welche Vorteile bietet die Gewerkschaft vida?

Obwohl der Beitrag erhöht wurde, kann man viele Vorteile durch die Mitgliedschaft nutzen. Gäbe es die Gewerkschaft nicht, hätten wir keine Kollektivverträge und unser Einkommen wäre um einiges niedriger.

Eine Mitgliedschaft bedeutet:

- Eine Versicherung für Invalidität, Berufsrechtsschutz und Berufshaftpflicht.
- Es werden bei Bedarf Zuschüsse geleistet bei:

- ⇒ Spittaltagegeld bei Unfällen
- ⇒ Todesfall/Begräbniskosten
- ⇒ Heilbehelfsmittel wie z.B.: Zahnsparren, Brillen etc. für unsere Kinder

- Kostenlose Bildungsangebote
- Ermäßigung bei vielen Kaufhäusern (Kika, Leiner, Hervis, Reifen- John, diversen Themen.....)
- Vergünstigungen bei Partnerhotels
- Kostenlose Beratung in Berufsdingen
- Kostenlose Vertretung vor Arbeits- und Sozialgerichten

.....und das alles für nur 1% des Bruttolohnes, das man noch dazu steuerlich absetzen kann!

Nachruf – Ein ganz besonderer Mensch

Mit großer Trauer mussten wir am 4. März 2010 die Todesnachricht unseres lieben Herbert Klausner entgegennehmen. Es ist für uns alle unfassbar, dass das Leben eines ganz besonderen und liebenswerten Menschen zu Ende ging. Als langjähriger und treuer Mitarbeiter des Hauses hat Herbert Klausner in über 33 Arbeitsjahren viel Gutes in Schernberg bewirkt. Wir werden Herbert ein würdevolles Andenken bewahren und ihm stets in lieber Erinnerung gedenken.

Herbert Klausner trat am 2. Jänner 1967 als Tischler in die Dienste des Hauses. Mit großem Engagement, viel Geschick und Begabung wurde er schnell zu einer ganz besonderen Stütze im Team der Werkstätte. Viele seiner wunderschönen Tischlerarbeiten sind heute noch im Haus zu sehen und zu bewundern. Die vielen Instandhaltungsarbeiten hat er immer zur vollsten Zufriedenheit gelöst und bei Neuankfertigung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen konnte er sein besonderes Talent immer wieder unter Beweis stellen. Herbert Klausner war ein ausgezeichnete Handwerker und eine



Im Bild: Herbert Klausner (rechts außen) bei der Werkstatt-Segnung im Jahr 2006

Idealbesetzung als Mitarbeiter im St. Vinzenz-Heim. Kann man das Tun und Wirken von Herbert auf die handwerkliche Arbeit beschränken? Nein, ganz sicher nicht! Denn neben der professionellen Handarbeit war Herbert eine Seele eines Menschen. Das gute Miteinander war Herbert immer ein besonderes Anliegen und im Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten war er beispielhaft. Aufgrund seiner liebevollen und wertschätzenden Art war er bei allen beliebt und aufgrund seines Einfühlungsvermögens pflegte er auch zu den BewohnerInnen des Hauses ein ausgezeichnetes Verhältnis. Herbert begeisterte mit viel Humor, Witz und Charme. Es gab wohl keinen Tag, an dem Herbert nicht jemanden zum Lachen brachte.

Besonders bei kleinen Feierstunden brillierte er mit eindrucksvollen Erzählungen und lustigen Auftritten und dabei begeisterte er seine Kollegen restlos. Am 30. Oktober 2000 beendete Herbert Klausner nach über 33 Dienstjahren sein Arbeitsverhältnis und trat in den wohlverdienten Ruhestand.

Selbst in der Pension blieb Schernberg für Herbert immer wichtig und er pflegte bis zuletzt gute Kontakte mit dem Haus. Wir werden unserem lieben Herbert ein würdevolles Andenken bewahren und ihn stets in lieber Erinnerung gedenken. Unser ganzes Mitgefühl gilt in dieser schweren Zeit seiner Gattin Loisi und seinen Kindern mit Familie.

Personal in Bewegung

Zeitraum: 01.12.2009 – 31.03.2010

Unser Team verstärken

Haslinger Ines

Verwaltung als kaufmännische Angestellte

Höfelsauer Ingrid

Verwaltung als kaufmännische Angestellte

Zur Geburt alles Gute

Bichler Christina

Geburt eines Sohnes

Dienstende

Deutinger Peter

Verwaltung, Assistent der Geschäftsführung

Pensionierung

Tunguia Carmen

Küche, Küchenhilfe

Berufsausbildungen absolviert ☺

Gappmayer Walburga, WB Benedikt

Fach-Sozialbetreuerin für Altenarbeit

Für neue Herausforderungen alles Gute

Mair Gertraud, WB Kana

Bereichsleitung WB Kana

Stadler Marion, WB Jonas

Bereichsleitung WB Jonas

Personalstand

per 31.03.10:

174 MA

Abkürzungen:

AFB AltenfachbetreuerIn, BB BehindertenbetreuerIn, DBP Diplomierte BehindertenpädagogIn, DGKS/P Dipl. Gesundheits- u. Krankenschwester/-pfleger, DSB Diplom-SozialbetreuerIn, FSB Fach-SozialbetreuerIn, HP HilfspflegerIn, PH PflegehelferIn, VH Vinzentinische HelferIn